

Für das Frühmittelalter sind einige Flußfunde, vor allem Schwerter und Lanzenspitzen (Abb. 105), belegt, die man zumindest teilweise als Wegeopfer deuten kann.

Für die Weiterreise über den Fluß müssen ein oder zwei Fährverbindungen bestanden haben. Mittelalterliche Quellen belegen für das Jahr 1189 eine Donaufähre bei Prüfening.

So möchte man in den Gräbern von Kleinprüfening einen Hinweis auf eine schwerpunktmäßig verkehrsgeographisch orientierte Siedlung sehen, die mehr von den infrastrukturellen Verhältnissen profitierte als vom Ackerbau, ganz im Gegensatz zu den bajuwarischen Siedlungen auf lößbedecktem Gäuboden.

F. Schopper

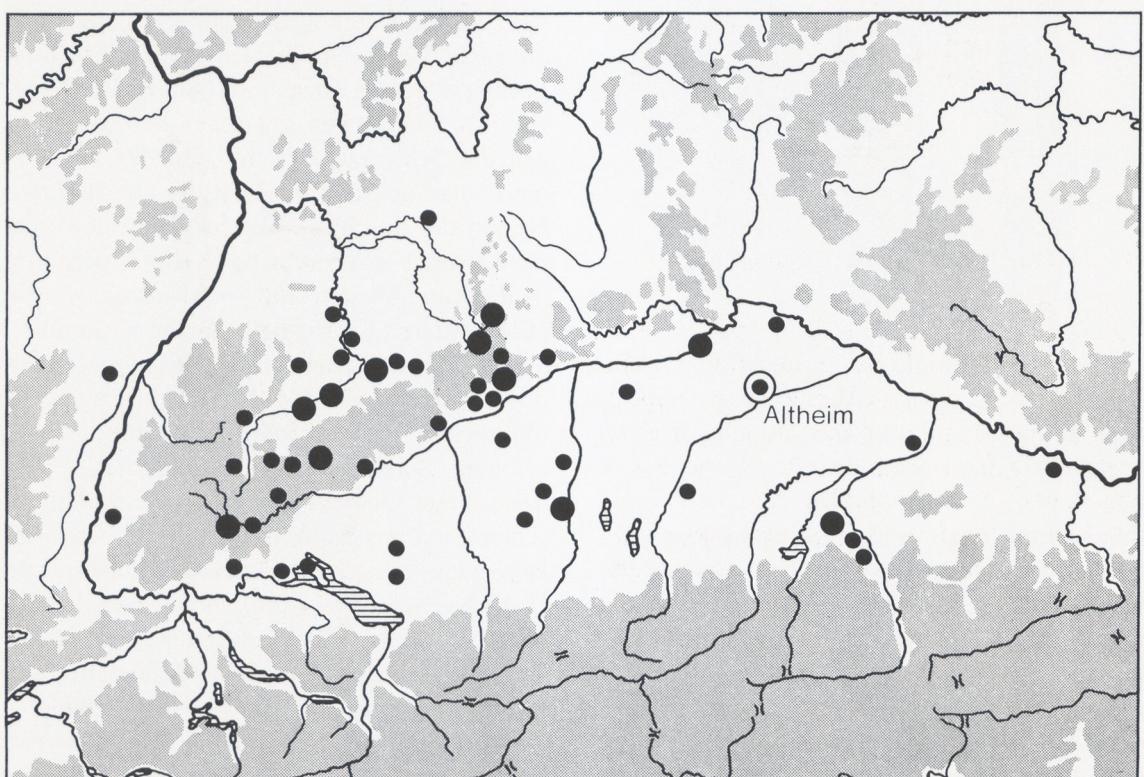
Ein Goldblattkreuz aus dem frühmittelalterlichen Friedhof von Altheim

Gemeinde Essenbach, Landkreis Landshut, Niederbayern

1953 entdeckte man beim Bau eines Siedlerhäuschens etwa 100 m nordöstlich der St.-Andreas-Klause bei Altheim frühmittelalterliche Gräber. Obwohl die Lage des Fundplatzes, die frühe Erwähnung der Altheimer Pfarrkirche St. Petrus um 883 und schließlich der bezeichnende Ortsname Altheim selbst auf eine weit zurückreichende Geschichte des Dorfes und seine bajuwarischen Wurzeln im Früh-

mittelalter hinweisen, maß man damals den Reihengräberfunden keine größere Bedeutung bei.

Im Herbst 1989 bot sich dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Landshut, im Zusammenhang mit einem Bauvorhaben in der Flur »Hinter der Klause« die Möglichkeit, das Areal archäologisch zu untersuchen. Auf einer Fläche von etwa 1200 m²



108 Altheim. Verbreitung der Goldblattkreuze in Süddeutschland. Größere Signaturen: mehrere Vorkommen (nach R. Christlein mit Ergänzungen).

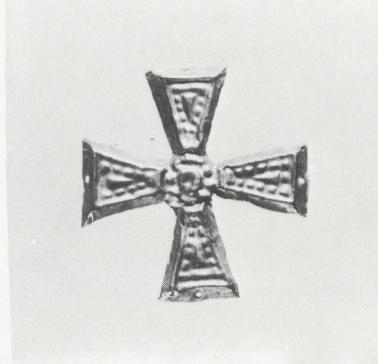
kamen bronzezeitliche Siedlungsspuren und über 50 Reihengräber zutage.

Es zeigte sich, daß man leider einen Teil des Gräberfeldes bereits überbaut hatte. Von den 23 Gräbern, die wir bis Mitte Dezember freilegen konnten, waren alle – bis auf eine einzige, ärmliche Bestattung – in alter Zeit durchwühlt und ausgeplündert worden. Nur wenige Beigaben blieben zurück: An Knochen aufgerostete Beschläge, Teile von Leibriemen und Tragegurten, Scheidenniete, ein pyramidenförmiger beinerner Befestigungsknopf und ein Satz geflügelter Pfeilspitzen ließen auf mit Schwert und Bogen ausgerüstete Männer schließen. In den Frauengräbern blieben einzelne Glasperlen, kreisaugenverzierte Bronzebeschläge, eine bronzenen Nadel und ein Paar kleiner silberner Ohrringe mit polyedrischem Ende zurück. Ein Mädchengrab enthielt fast noch alle Beigaben: ein Amulettgehänge, ein Spinnwirbel und eine Halskette aus 53 bunten Perlen.

Am letzten Arbeitstag gelang den Archäologen ein sensationeller Fund. Im Dämmerlicht

Die unregelmäßig ausgeschnittenen Ränder falzte der Feinschmied sorgfältig nach hinten um. Auf diese Weise sollte vermutlich der Eindruck eines massiven Goldkreuzes erweckt werden.

Goldblattkreuze treten vor allem in Norditalien bei den Langobarden als kostbare Grabbeigaben auf. Mit der Ausbreitung des Christentums gelangen sie im frühen 7. Jahrhundert in den alamannischen und – weit seltener – bajuwarischen Bereich (Abb. 108). Aus Niederbayern stammen bislang lediglich zwei Goldblattkreuze. Sie gelten nicht nur als Indikatoren überdurchschnittlichen Wohlstands, sondern auch als eindeutiges Zeichen christlichen Glaubens in einer noch stark heidnisch geprägten Welt. Diese archäologischen Nachweise für das frühe Christentum in Baiern gehören zu den allerseltensten Funden, doch kann daraus nicht auf eine ebenso geringe Verbreitung des Christentums geschlossen werden, denn die bairischen Herzöge bekannten sich schon seit der Mitte des 6. Jahrhunderts zum christlichen Glauben.



109 Altheim. Goldblattkreuz. Maßstab 1:1.

des frühen Morgens und bei eisiger Kälte kam knapp über der Sohle des Frauengrabs 21 ein Goldblattkreuz zutage (Abb. 109). Es mißt 3 × 3 cm und zeigt die Form eines griechischen Kreuzes mit medaillonartiger Mitte und gleich langen, nach außen verbreiterten Armen. Eine kreisförmige Verzierung betont das runde Mittelfeld: Um einen kleinen, nicht ganz geschlossenen Kreisstempel läuft konzentrisch ein Perlband. Eine dünne, getriebene Leiste markiert die Trapezform der Armfelder. Im Zentrum tragen sie jeweils einen keilförmigen Stempel, der von einem Perlband gerahmt wird. Die von vorn durchgestochenen Löcher an den Armdenden ermöglichen eine Befestigung mit Nadel und Faden auf der Kleidung.



110 Altheim. Riemenzunge. Maßstab 1:1.

Unser Goldblattkreuz zeigt, daß bereits im 7. Jahrhundert eine Christin aus vermutlich wohlhabender, angesehener Familie in Altheim lebte. Wenn wir aber im Altheimer Bajuwarenfriedhof schon mit einer christlichen Komponente rechnen dürfen, dann erscheint auch die nahe gelegene St.-Andreas-Kirche in einem anderen historischen Licht. Handelt es sich bei ihr vielleicht um die Nachfolgerin einer frühen bajuwarischen Friedhofs- und Eingekirche? Und gewinnt nicht auch jene alte

Volkssage einen greifbaren historischen Hintergrund, nach der Bischof Erhard in Altheim gewirkt und sich sogar einmal vor den aufgebrachten Bauern auf einem Altarstein aus der Andreaskapelle über die Isar schwimmend gerettet haben soll? Dazu könnte die Archäologie so manche Antwort liefern, sofern sie auf noch unversehrte geschichtliche Böden trifft. Wie nahe aber historische Gewinne und Verluste beieinanderliegen, zeigt wieder einmal die Altheimer Ausgrabung. W. Weber

Ein hallstattzeitlicher Grabhügel bei Pfünz mit frühmittelalterlichen Nachbestattungen

Gemeinde Walting, Landkreis Eichstätt, Oberbayern

Wie so oft spielte auch in Pfünz der Zufall bei der Aufdeckung archäologischer Fundstätten eine große Rolle. Eine im Zusammenhang mit Straßenbaumaßnahmen durchgeführte Begehung erbrachte auf der noch zugänglichen und vom überdeckenden Humus befreiten Trasse Fundmaterial unterschiedlicher Zeitschichten.

Unmittelbar nordöstlich der Umfassungsmauer des Schloßgartens von Pfünz stieß man dabei auf Steinlagen, in deren Umgebung Keramikmaterial des frühen Mittelalters und der Hallstattzeit lag. Außerdem fanden sich im Aushub menschliche Skelettreste – alles Indizien, die auf eine für das Altmühlthal übliche hallstattzeitliche Grablege hindeuteten.

Anschließend erfolgte mit Hilfe von Baumaschinen die Freilegung des Befundes (Abb. 111). Dabei zeigte sich ein Steinkranz von etwa 20 m Durchmesser, der zur Hälfte in den Trassenbereich der neuen Straße hineinreichte. Glücklicherweise wurde bei der Anlage des benachbarten Bahnkörpers der Untergrund nicht ausgekoffert, so daß wir den Befund ungestört antrafen. Die Grablege der Hallstattzeit hatte allerdings durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes bereits vor dem Bau der Bahnlinie am Ende des 19. Jahrhunderts stark gelitten. Von der Körperbestattung trafen wir nur einige Extremitätenknochen in ihrer ursprünglichen Lage an. Besser hatten sich die Bereiche mit den Grabbeigaben erhalten. Neben dem obligaten Satz an

Gefäßen fand sich das nahezu vollständige Skelett eines jungen Schweins, in dessen geteiltem Brustkorb ein etwa 40 cm langes Eisenmesser mit verziertem Beingriff lag. Beim Putzen des Planums kam eine größere Anzahl frühmittelalterlicher Keramikfragmente zutage, die offensichtlich zu einer Siedlung gehörten, worauf Pfostenlöcher und Abfallgruben schließen ließen. Nach der Bergung der hallstattzeitlichen Bestattung zeichnete sich eine ost-west-orientierte rechteckige Grube ab, die den Oberkörper des hallstattzeitlichen Skeletts zerstört hatte. Es handelte sich um ein frühmittelalterliches Grab, in dem sich das Skelett einer erwachsenen Frau mit reichem Trachtzubehör gut erhalten hatte. An den Beinen befand sich jeweils eine etwa 15 cm lange bronzenen Riemenzunge. Unterhalb der rechten Hand lag ein zweireihiger Dreilagenkamm, an der linken Hand ein kleines Eisenmesser. Auf dem Brustbein kam eine Scheibenfibel aus Kupfer mit Silberblechauflage zutage. Im Halsbereich ließen sich nahezu 100 Einzelteile einer Kette bergen, die aus Ton-, Glas- und Bernsteinperlen, einigen Silberfassungen und drei Goldblechanhängern bestand, von denen zwei das identische Motiv eines stilisierten Adlers trugen. Das dritte Stück zeigte ein sich in den Schwanz beißendes Tier.

Bei der Erweiterung der Fläche nach Nordwesten zeichnete sich in unmittelbarer Nachbarschaft eine zweite Grabgrube ab. Sie enthielt